

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
zu allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 2.20
monatlich 40 Pf.
bei allen öffentl. Postanstalten
und Boten im Bris- u. Nach-
barortverkehr vierteljährlich M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
Monat Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Ver kündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
ste Spalte 6 Sammtzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Feilzeit.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutscher Reichstag

Berlin, 20. März.

Vizepräsident Baasche eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Am Bundesratspräsidenten sind die Staatssekretäre Stengel und Kräfte und Kolonialdirektor Dernburg erschienen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten für die Dauer der Session. Vizepräsident Baasche leitet den Wahlvorgang für den Präsidenten. Die Wahl erfolgt durch Namensaufzählung und Stimmzettelausgabe. Von den 325 abgegebenen Stimmen entfallen auf Graf Stolberg als Präsidenten 192 Stimmen; 2 sind zerplittert. Außerdem wurden 131 unbeschriebene und daher ungültige Zettel abgegeben. Graf Stolberg nimmt die Wahl dankend an. Bei der Wahl des 1. Vizepräsidenten werden 279 Stimmen abgegeben. Davon entfallen auf Baasche (natl.) 191 Stimmen; 8 sind zerplittert. Bei dieser Wahl wurden 80 unbeschriebene und daher ungültige Zettel abgegeben. Baasche ist somit gewählt und nimmt die Wahl dankend an. Bei der Wahl des 2. Vizepräsidenten wurden 318 Stimmen abgegeben, davon entfallen auf Kämpf (fr. Sp.) 180. Unbeschriebene sind 124, zerplittert 14. Mit ihm ist das bisherige Präsidium endgültig wiedergewählt.

Der Kolonialnotariat wird sodann in 2. Lesung nach der Regierungsvorlage angenommen, desgleichen der Notariat in 3. Lesung unter Genehmigung der Forderung für ein Berliner Postamtsgrundstück. Der Gesetzentwurf betr. die Bemessung des Kontingentfußes für landwirtschaftliche Brennereien wird in 2. Lesung angenommen. Graf Posadowsky erklärt sich sodann bereit zur Beantwortung der Interpellation betr. das Grubenunglück in Kleinrosseln, den Tag könne er jedoch noch nicht mitteilen, weil technische Beamte noch befragt werden müßten. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf Stolberg kommt noch auf die sozialdemokratische Versammlung im Reichstag zu sprechen und teilt ein Schreiben des Reichskanzlers mit, worin es heißt: Die Annahme, daß die Polizeibehörde wegen der Abhaltung einer Versammlung die strafrechtliche Entscheidung bei der Staatsanwaltschaft beantragt habe oder daß letztere unmittelbar eingeschritten sei, ist nach den von mir angefertigten Ermittlungen unzutreffend. Allerdings hat die Polizei mit Rücksicht auf die über jene Versammlung verbreiteten Nachrichten Erwägungen darüber angestellt, ob es sich um eine Versammlung gehandelt hat, die nach den Bestimmungen des preuß. Vereins- und Versammlungsrechtes anzumelden gewesen wäre. Sollte die Angelegenheit nicht ohnehin als erledigt zu betrachten sein, so würde die preuß. Staatsregierung Ev. Gezellens vor weiterem von dem Stand der Sache in Kennt-

nis setzen. Der Präsident fügt hinzu: Ich halte diese Angelegenheit für den Reichstag hiermit zunächst für erledigt. Nächste Sitzung 4 1/2 Uhr. Schluß der Sitzung 4 1/4 Uhr.

In der neuen Sitzung wird der Vertrag mit Luxemburg betr. dessen Beitritt zur norddeutschen Brauenergiegemeinschaft in 3. Beratung debattiert angenommen, desgleichen der Kolonialnotariat und der Gesetzentwurf betr. die Bemessung des Kontingentfußes für landwirtschaftliche Brennereien. Nächste Sitzung Dienstag 10. April, nachm. 2 Uhr mit der T. O.: Gebührentarif für den Kaiser Wilhelmkanal, 2. Lesung des Etats beginnend mit dem Etat des Reichsamts des Innern. Schluß nach 4 1/4 Uhr.

Bundesan.

Der Abschied Dr. Theodor Barth. In Ehren Theodor Barth, der mit dem Ende dieses Monats die Wochenschrift „Nation“ aufgibt und eine längere Studienreise nach Nordamerika antritt, hatten sich am Dienstag Abend in Berlin die Freunde, einige hundert Berleger, Mitarbeiter, Politiker, Journalisten und Schriftsteller, auch zahlreiche Damen zu einem Festmahl versammelt. Ein guter Teil der freisinnigen Fraktionen war vertreten, die Deutsche Volkspartei war nahezu vollständig, und man feierte den Abschied von der trefflichen Wochenschrift und von dem etwa nicht auf immer dem Vaterland den Rücken kehrenden freitragenden Publizisten und Politiker in Behmut, im Glauben an den Sieg jeder guten Idee und an die Juxta, daß die „Nation“ über kurz oder lang in anderer Form wieder erheben und auch Dr. Barth wieder praktisch am politischen Leben Deutschlands teilnehmen werde. Dieser Grundton durchzog die Reden, in denen Karl Schröder den Verdegang der Nation als ein Dokument der Kämpfe des Liberalismus in den letzten 25 Jahren, Professor Vujic Brentano Barth's Wesen und Wirken als Journalist und Politiker schilderte. Barth selber sprach geistvoll über den Journalismus, auf dessen Zukunft er trau. Mit gutem Humor sprach Konrad Paulmann auf die Mitarbeiter der „Nation“, Dr. Paul Nathan feierte Barth als einen Kulturmenschen, Fräulein Helene Lange gedachte der Frau Dr. Barth, und schließlich sprach Albert Träger würdig ausnahmsweise nicht auf die Frauen, sondern auf die Zukunft des Liberalismus.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Oberst v. Deimling meldet unter dem 19. März, daß sich nunmehr auch Simon Copper, der Kapitän der Franzmann-Hotten-

totten, der sich bisher in der für Truppen schwer zugänglichen Kalahari abwartend verhielt, unterworfen hat. Am 3. März erschien vor seiner Werts Kommande Kolonell Major Pirer mit einer Kompanie, einem Maschinengewehr, einer Basterabteilung und 30 Kamelreitern. Gegen Zufuhr von Leben und Freiheit versprach der Kapitän, seinen ganzen Stamm zu sammeln und die Waffen bei Gochas abzugeben. Er entsandte sofort Boten an die in der Kalahari weit zerstreut sitzenden Stammteile, die angeblich zusammen 100 Gewehre hatten, und trat selbst am 7. März den Abmarsch nach Gochas an.

Die Invenette in Rumänien. Aus Czernowitzy wird gemeldet, daß dort aus Rumänien eingetroffene Nachrichten immer trostloser lauten. Von russischen Agitatoren aufgestachelte Banern ziehen senkrecht und plündernd durch die Städte und Dörfer und gehen gegen die Juden vor. Die Bewegung ist agrar-anarchistischen Ursprungs, Handel und Verkehr stocken, wer fliehen kann, sucht über die österreichische Grenze zu kommen. In Zykany kampieren Tausende von Juden, Bordujeni ist fast dem Erdboden gleich gemacht, ebenso Suczawa und Czernowitzy sind von Flüchtigen überfüllt. Botuschani ist verödet und der Grenzort Buceci. Der Abg. Straucher hat sich an den Minister des Innern Baron Rehrenthal und den Ministerpräsidenten Beck um Schutz für die österreichischen Unterthanen in Rumänien gewendet.

Tages-Geschichte

Berlin, 21. März. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Kamerun ist der Angestellte Voh des Zierma C. Börmann auf einem Jwed der Auswanderung von Pflanzungsarbeitern unternommenen Reise am 11. März in der Nähe von Zaunde durch Eingeborene getötet worden. Der Gouverneur bezeichnet den Vorgang als unpolitisch und hebt hervor, daß die Bevölkerung sich ruhig verhalte.

Breslau, 21. März. Infolge Hochwasser auf der Elbe muß die Güterannahme auf der Unschlagstelle Vaube ausgesetzt werden.

Mecklenburg-Schwerin, 20. März. Nach einer Mitteilung des „Vollstanziger“ sollen beide Großherzoge entschlossen sein, die Frage der Verfassungsreform auf einem außerordentlichen Landtage unbedingt zum Abschlusse zu bringen. Sollte das Reformwerk jedoch an dem Widerstande der Ritterschaft scheitern, so würden sie sich an den Bundesrat wenden und einen Zusatz zu Artikel 3 der Reichsverfassung beantragen, um sich hierdurch freie Hand zur Einführung einer zeitgemäßen Verfassung zu schaffen.

Die Schönheit von Memrow.

Narran von Bogamit von Czartorski. 67

„Meinst Du nicht, daß sie die rechte Herrin für den Edelhof Wier, Fabian?“ fragte Diela, ihr Absichten gegen die Schürter des Freundes zurücknehmend.

„Es scheint so, mein Lieblich. Und ich wünsche es von ganzer Seele! Das ein so grundguter Mann wie Graf Ehrenbreit einmal lieben sollte, erschien mir als eine große Ungerechtigkeits des Schicksals. Es wäre auch ein ewiger Schatten in unsemem Hause.“

„Die kommen heraus! Was wirst Du ihnen sagen, Fabian?“

„Was sie zu hören wünschen: daß wir einander gefunden haben.“

Wald darauf fand eine stille Trauung in der alten Dorfkirche von Memrow statt, eine Trauung, bei der es nicht an vornehmen Gästen mangelte, obwohl die Braut keine Dame und der Bräutigam kein aristokratischer Weltmann war.

Graf Ehrenbreit führte die Braut ihrem Gatten zu. Danach fand ein fröhliches, heiteres Diner in dem alten Speisesaal des Schlosses statt, ein Fest, welches um so harmonischer verlief, als der Oberkammerer davon zurückgeblieben war. Es erschien ihm zuviel verlangt, seine Tochter als Frau Ludwig in den Räumen an der Tafel zu sehen, wo sie als Herrin präsiert hätte, wenn alles mit rechten Dingen zugegangen wäre! So sah er lieber großartig in seiner einsamen, dunklen Stube, während oben im Edelhofe die Kläser klangen und köstliches Sommersold segend auf den Häuptern eines glücklichen Paares lag.

Die jungen Eheleute verließen die Gesellschaft sehr bald, um sich nach ihrer neuen Heimat, dem lieblichen Szelanka, zu begeben. Der Abschied von den Menschen, denen sie so viel dankten, welche in den verflochtenen Weiden- und Kampfbeständen so reich zu ihnen gehalten, ward ihnen schwer, obwohl sie nicht in allzu weite Ferne zogen und jeder der Zurückbleibenden feierlich gelobte, baldmöglichst in Szelanka einen Besuch abzustatten.

Dann verschwand der Wagen des Neubrautpaares, verschwand die Schönheit von Memrow“ in Nacht und Nebel für immer. Ueber die Preisgebeiden kam eine ganz eigenartige Stimmung. Eine entzückende „Abendstunde“ durchwehte heute die danklichen Räume des edlen, Polenhautes, sogar den festlich ge-

schmückten, festlich erleuchteten Speisesaal. Man rückte enger zusammen; die Herzen berieten über ihre Reiserouten.

Baron von Ruzk beabsichtigte in einem der nächsten Tage sein Wort einzulösen, indem er Maria Heloise ihrem bereits recht ungeduldrigen Dheim zuführte. Wobin er sich dann zu wenden gedachte, war noch ungewiß, doch bevrach er für später ein Jubiläumessen mit Fräulein in Streia.

Seltenerweise beteiligte sich Ehrenbreit gar nicht an diesem Gespräch. Schwerjam sah er da und überdachte die Wandlungen in seinem Innern. Dabei kam ihm eine gewisse, wohlverwahrte, kleine Flasche in den Sinn, mittels deren er sich hatte aus den äußeren und inneren Wirren heraus in die ewige Ruhe, ins „Kirwana“ Hundbetten wollte. Das war die Reise gewesen, von der er andeutungsweise seinen Freunden gegenüber gesprochen hatte. Jetzt, da sein Urrecht an Diela gut gemacht, da sie als eine Glückliche von ihm geschieden und damit seine Mission erfüllt war, jetzt, da er der Keimen rettenden Flasche mit der früheren Jungfrau zu denken, da er den Lebensüberdruß und die Todesbedürftigkeit, die ihn nach ihr greifen ließen, wiederzufinden suchte, gelang es ihm nicht, Teil zu erheben, teils erstreckt darüber. Er beschloß, sich zu prüfen, sich selbst zu finden, wenn jedermann abgereist war und er Zeit und Ruhe finden würde. Und nachdem er mit sich ins Klare gekommen, sprach er es auch aus.

„Ich werde zunächst nicht reisen. Ich werde den Frühling hier in Ehrenbreit kommen sehen; das ist das Ergebnis meiner jüngsten Erwägungen,“ sagte er. „Noch bin ich nicht hergestellt, nicht weiterrüstet und reetüchtig genug, um eine neue Fahrt zu wagen. Die Zukunft wird lehren, wie weit ich mich zu erholen, was ich noch zu leisten vermag. Ehrenbreit gibt mir übrigens hinreichend Arbeit, wenn ich arbeiten will! Und das alte Rest ist mir, weiß Gott, durch die Menschen und die Gefährungen, die es mir brachte, auch Herz gewachsen!“

Ehrenbreit konnte es von allen Gesichtern ablesen, daß sein Entschluß allgemeine Billigung fand. Besonders Maria Heloise biachte ihn freudig überrascht, bemähe dankbar an, als ob ihm Vorhaben für sie selbst irgend einen persönlichen Freundlichkeitsbeweis in sich berge. Und das ward bei dieser Wahrsagung warm und Herz. Es zeigte sich, daß jeder in seiner Art heimlich bereit um ihn gewesen, und daß diese Botschaft, da er nun vorläufig, wie die Angewohnten, ruhig auf seiner

Scholle blieb. Man sprach er über die Veränderungen, die Verbesserungen, die er, mit aller Pietät gegen die Vergangenheit des alten Hauses, in Ehrenbreit vorzunehmen gedachte; dadurch ward die Unterhaltung, an der sich auch Heloise lebhaft beteiligte, heiterer gefärbt und neu belebt.

Das Ankeimendergehen dachte man erst, als der Utmenance Wagen gemeldet wurde.

Blanka Stablański, die in ihrer aus kühneren, schwarzen Atlas und kostbaren Meckener Spitzen komponierten Festtoilette wie aus dem Rahmen eines alten Gemäldes gestiegen erschien, war heute in besonders weicher, liebenswürdiger Stimmung gewesen, sie hatte mit Heloise das Klavier Fräulein in Augen-schein genommen, voll warmer Teilnahme seine Studienmappen durchblättert und sich schließlich von ihm ein kleines, zartes Aquavell zur Erinnerung scheiden lassen, welches das freundliche Utmenance Herrenhaus von der Gartenseite aus darstellte.

„Neberrnorgen reise ich; darf ich Sie morgen noch einmal im Utmenance aufsuchen, um Ihnen Lebewohl zu sagen?“ fragte Zurbing, der Sie zum Wagen begleitete.

Sie bejahte lächelnd, und es mußte die ganze Nacht hindurch an dieses Angeleit denken, das ein eintrübendes Lächeln gewesen war.

Er ritt denn auch am Nachmittage mit der festen Absicht nach Utmenance, Blanka ganz ehrlich und gerade heraus zu sagen, was er für sie empfand. Unterwegs war er auch ganz ruhig und legte sich Gedanken und Worte prüftig zurück, aber das alles verflüchtete sich und ließ ihn im Stich als er dann wirklich vor Blanka stand.

Sie empfing ihn an der Tür des Wohnzimmers sehr freundlich, aber auch sehr ruhig, und so heiter, wie ein Blick kaum zu bilden vermag, wenn es sich von dem Utmenance wehnen soll, den es liebt, aber auch nur ansichtig sein darf.

„Das sagte er ihr denn auch gleich, nachdem er ihr gegenüber am gemütlichen Kaffeetisch Platz genommen, wenn auch mit etwas anderen Worten: „Heute thront wieder jene göttliche Ruhe auf Ihrer Stirn, welche im Aranen, gewöhnlichen Sterblichen immer wieder zum Unwohlsein bringt, daß Sie eigentlich auf einem andern Stern geboren sind, daß Sie sich deshalb auch mit uns und unsern Schicksalen nur in so weit befaßen, wie egedem die seligen Götter es taten, von Ihrer Wolke herab.“

Braunschw. 20. März. Der Regenschaftsrat und die staatsrechtliche Kommission des Landes berieten in geheimer Sitzung über die Regentenfrage. Der Landtag ist auf Dienstag einberufen.

Mannheim, 20. März. Der Bürgerausschuß hat in seiner heutigen Sitzung das Gehalt des Oberbürgermeisters von 20 000 auf 23 000 Mark erhöht. — Das hiesige Variete-Theater, „Apollo“ hat das Konkurrenzunternehmen, das Saalbau-Theater, um 350 000 Mark angekauft; die Uebernahme erfolgt am 15. Juli.

Mannheim, 21. März. Hier und in Rheinau macht sich ein fühlbarer Wagenmangel geltend, ein Umstand, der die hiesige Handelskammer veranlaßt, bei der Generaldirektion um Vermehrung des Wagenparks zu petitionieren. — Auch im Ruhrgebiet setzt die Kalamität mit dem Wagenmangel wieder ein.

Pforzheim, 19. März. Der Bürgerausschuß hier hat einstimmig beschlossen, als zweiten Bürgermeister einen Techniker in Aussicht zu nehmen und hierfür den bisherigen Stadtbaurat Adolf Schulze, der seit 1. Juli 1906 diesen Posten mit der Anwartschaft auf den Bürgermeisterposten bekleidete, vorzuschlagen.

Czernewitz, 21. März. Laut Meldungen aus den Grenzbezirken greifen die Bauernunruhen in Rumänien und zwar im nördlichen Wolbaugebiet immermehr um sich. Ueber 3000 jüdische Flüchtlinge haben in den über der Grenze gelegenen Orten Azsany und Sucara Zuflucht gefunden. Etwa 2000 aufrührerische Bauern marschieren gegen Mihaileni, wo ständlich Gewalttätigkeiten erwartet werden. Auch dort befinden sich jüdische Flüchtlinge, zumeist Frauen und Kinder, um sich zu retten. In Botofschany kam es zwischen den Bauern und den Juden zu einer förmlichen Schlächt, wobei es viele Tote und Verwundete gab. Seitens der rumänischen Regierung ist die Mobilmachung des 4. Armeekorps angeordnet.

San Remo, 21. März. Die Leiche des Grafen Lambdors wird nach Petersburg überführt werden, um dort in dem Erbgrabnis der Familie beigelegt zu werden.

Sofia, 19. März. Das weitere Ergebnis der Untersuchung bezüglich des Ministermords bestätigt die Entdeckung von der Existenz eines weitverzweigten anarchistischen Netzes. Erdrückende Beweise liegen gegen den Bäckermacher des hiesigen Militärartefinals, Blaslow, vor, von dem sich herausstellt, daß er einer der Hauptanarchisten ist.

Budapest, 20. März. Die Ausgleichsberatungen zwischen den beiden Regierungen wurden heute Abend 10 Uhr vorläufig abgebrochen.

Konstantinopel, 19. März. Der Wali von Brussa richtete telegraphisch an das Palais die dringende Bitte, dem in Brussa in der Verbannung befindlichen früheren Chef der Geheimpolizei Fehim Pascha einen anderen Aufenthaltsort anzuweisen. Der Wali meldet nämlich, Fehim widersehe sich den Anordnungen der Behörden, die kein Mittel hätten, gegen ihn einzuschreiten. Er habe verschiedene Erzeße gegen einzelne Bewohner von Brussa unternommen, dessen friedfertige und arbeitame Bevölkerung jetzt in beständiger Furcht und Aufregung vor Fehim und seinem Stabe lebe.

Schanghai, 20. März. Täglich laufen hier Meldungen ein, welche die Hungersnotlage in den Provinzen Kiangsu, Anhui, Kiangsi und Chekiang andauernd als schlimmer bezeichnen. Die Generalgouverneure ersuchen den Thron, zwecks Ankaufs von Reis in Saigon und Bangkok eine Million Taels anzuweisen, weil sonst ein allgemeiner Aufstand unausbleiblich sei.

Honolulu, (Hawaii), 20. März. Hier hat das neue Einwanderergesetz, das die japanischen Arbeiter von Amerika ausschließt, große Erbitterung hervorgerufen. Eine Versammlung von Japanern hat beim Auswärtigen Amt in Tokio protestiert und auch an den amerikanischen Präsidenten eine Protestdepeche abgelaufen.

In Lindau ist während eines Dampfermanövers auf dem Bodensee ein bayerischer Matrose ertrunken.

In Rheine und Duisburg sind Fälle von Gemisstärke konstatiert worden.

Das Berliner Tageblatt meldet: Auf der Rigdorfer-Mittelnwalder Privatbahn stießen 2 Züge zusammen. 8 Passagiere wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Der unheilbar kranke Müller Mayer in Löwenberg erkrankte an der „Schlef. Hg.“ zufolge aus Verzweiflung darüber in Abwesenheit seiner Gattin und der beiden ältesten Kinder die drei jüngsten Kinder und sich selbst.

In Wilhelmshaven ertranken 4 bei der Tauherglocke beschäftigte Arbeiter.

Aus Ugedom wird gemeldet: Am Dienstag drang in Camp bei Carnin der Zimmermann Schwarz in die Wohnung der Eltern seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau, die gegen ihn den Scheidungsprozess angestrengt hatte, und gab auf die in der Wohnung Anwesenden, darunter die Schwiegereltern und seine Frau, Revolverschüsse ab, durch die seine Schwägerin leicht verletzt und sein eigenes Kind getötet wurde. Schwarz tödete sich darauf selbst.

Aus St. Gallen wird gemeldet: Durch eine große Lawine wurden die Post-Ragaz-Bättis und fünf Strassenarbeiter verschüttet. Mit Not wurden die Arbeiter gerettet. Die Poststraße im Bättistal ist durch Lawinen gesperrt. In Oberoggenburg wurde durch das Hochwasser eine Scheune mit Vieh fortgeschwemmt.

Arbeiterbewegung

Stuttgart, 20. März. Die hiesigen Schuhmachergehilfen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben den Meistern einen neuen Tarif vorgelegt, in dem eine Lohnhöhung von 25 bis 35 Proz. verlangt wird. Eine Stellungnahme der Meister ist noch nicht erfolgt.

Leipzig, 20. März. Die Holzindustriellen Leipzigs erklärten sich in einer stark besuchten Versammlung mit den Arbeitgebern der Städte solidarisch, in denen am 1. April der Tarif abläuft. Sie beschloßen, wenn bis zum 1. April in den fraglichen Städten ein neuer Tarif nicht zustande gekommen ist, sämtliche 5000 Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbands auszusperren.

Berlin, 20. März. Im Berliner Bädergewerbe ist wieder einmal ein großer Streik in Vorbereitung. Der sozialdemokratische Gewerkschaftsverband hat seine alten Forderungen betr. Arbeitsnachweis, Kost, Logis und Lohn erneuert und die Bädermeister haben diese Forderungen als unannehmbar abgewiesen.

Hamburg, 19. März. Unter dem Konflikt im Hafen leidet die Expedition der Schiffe ganz erheblich. Die Anzahl der auf Entloshung oder Beladung wartenden Schiffe nimmt täglich zu. Gestern lagen 202 Dampfer und 52 Segelschiffe im Hafen, heute ist ihre Zahl auf 212 beziehungsweise 54 gestiegen. In der heutigen Sitzung des Hamburger Hafenbetriebsvereins erklärte gegenüber den verschiedenen Klagen über ungenügende Beschaffung von Ersatzkräften anstelle der entlassenen Schauerleute, Generaldirektor Ballin, daß völliger Ersatz von auswärtig in der kurzen Zeit nicht möglich war. Jedenfalls werde bis zum Schluß der zweiten Woche angemessener Ersatz beschafft werden können. Es wurde beschlossen, auf dem beschrittenen Wege zu beharren.

Hamburg, 20. März. In einer von 3000 Schauerleuten heute Vormittag abgehaltenen Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand sich noch einmal an den Vorsitzenden der gemeinschaftlichen Beschwerdelkommission gewandt hat, um eine Beilegung des Konfliktes herbeizuführen, auf folgender Grundlage: Die Schauerleute erklären sich bereit, in besonderen Fällen die Nacht durchzuarbeiten, im übrigen sind sie einverstanden, regelmäßig mit einer halbstündigen Pause bis 12 Uhr nachts zu arbeiten. Die näheren Bestimmungen sollten von beiden Organisationen in gemeinschaftlicher Beratung festgelegt werden. Der Hafenbetriebsverein hat darauf die Antwort erteilt, daß für ihn zu weiteren Verhandlungen kein Anlaß vorliege.

Reichenberg i. B., 20. März. Die Tuchindustriellen Nordböhmens haben heute beschlossen, die nach vielen Tausenden zählende Arbeiterschaft sämtlicher Betriebe ab 2. April auszusperrn, wenn bis zum nächsten Montag eine Einigung mit den streikenden Arbeitern nicht erzielt wird.

Aus Württemberg.

Aus der Finanzkommission. Die Mittwochssitzung der Finanzkommission der Abg.-Kammer war größtenteils ausgefüllt durch Erörterungen über die von der Regierung verlangte Schaffung von höheren Stellen für 4 Staatsanwälte, d. h. Einweisung solcher in den gleichen Rang und den Gehalt wie Landgerichtsdirektoren und Oberlandgerichtsräte. Eine gleichartige Forderung, aber nur für 2 solcher Stellen, war schon bei den Staatsberatungen in den Jahren 1901 und 1903 gestellt und beidemal von der Abg.-Kammer abgelehnt worden. Begründet wurde die Forderung von der Regierung und von dem Berichterstatter, Abg. Kraut, u. a. mit Rücksicht darauf, daß den Kriminalisten, den mit der Strafgerichtsbarkeit beschäftigten Juristen, größere Chancen eröffnet werden sollten, um geeignete Leute für die betr. Posten, insbesondere die Staatsanwaltschaften, gewinnen zu können. Aus der Mitte der Kommission wurde dagegen geltend gemacht, daß die Bedenken, welche die Abg.-Kammer zur Ablehnung bestimmt haben, heute noch ebenso fortbestehen. Die finanzielle Lage des Staates sei heute nicht wesentlich anders, soweit sie günstiger sei, werde das reichlich ausgeglichen durch die Mittel, welche die neue Beamtensvorlage in Anspruch nehme. Eine Stärkung der Stellung der Staatsanwälte sei nicht wünschenswert; auch empfehle es sich nicht, die Unterscheidung zwischen Kriminalisten und Zivilisten unter den im Staatsdienst tätigen Juristen auszubauen. Dies sei der Fall, wenn man den Kriminalisten eine besondere Karriere eröffne und besondere Stellen schaffe, die ihnen ein weiteres Vorrücken ermöglichen. Abg. Rembold-Ralen stellte einen Vermittlungsantrag, wonach 2 der beantragten Stellen geschaffen werden sollen, aber nur persönlich, sodaß sie bei ihrem nächsten Freiwerden wieder wegfielen. Beide Anträge, derjenige des Referenten und der Regierungsantrag, wie auch der Vermittlungsantrag Rembold wurden mit 9 bzw. 8 gegen 4 bzw. 5 St. abgelehnt.

Erhöhung des Postportos. Die Denkschrift über die Erhöhung des Posttarifs ist den Ständen zugegangen. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Tarifänderungen auf dem Gebiet der Reichspostverwaltung und einer kurzen Wiedergabe der Begründung für die dort in Kraft getretenen Änderungen, wird darauf hingewiesen, daß auch die bayerische Postverwaltung sich entschlossen hat, die Ausnahmetarife für den Orts- und Nachbarortverkehr nach dem Vorgang der Reichspostverwaltung und zwar mit Wirkung vom 1. August 1906 an aufzuheben. Entsprechend dem Vorgang im Reichspostgebiet und in Bayern hat die württ. Regierung mit Wirkung vom 1. Juli 1906 an den Tarif für außer-gewöhnliche Zeitungsbeilagen von 1/4 auf 1/2 Pfennig für je 25 Gramm einer Beilage erhöht. Die Mehreinnahmen, welche in Württemberg auf Grund dieses neuen Tarifs erzielt wurden, belaufen sich für die Zeit vom 1. Juli bis 15. Dezember 1906 auf rund 8500 Mark. Ueber die Stellungnahme Württembergs gegenüber den Vorgängen des Reichs und Bayerns wird in der Denkschrift hervorgehoben, daß die württ. Postverwaltung in der Entscheidung darüber, ob und in welchem Umfang sie eine Erhöhung der Tarife für den Orts- und Nachbarortverkehr vornehmen will, durch das Uebereinkommen mit der Reichspostverwaltung über die Einführung gemeinsamer Postwertzeichen an sich nicht beschränkt ist. Dem Vorgehen des Reichs und Bayerns sich anzuschließen, sei die württ. Postverwaltung aber doch durch die tatsächlichen Verhältnisse und vor allem durch finanzielle Rücksichten genötigt. In erster Linie komme in Betracht, daß infolge der durch die Tarifserhöhung bedingten Mehreinnahmen der Reichspostverwaltung der Ausgleichsbetrag, den Württemberg wegen seines Postreservats an das Reich zu zahlen hat, eine Steigerung von jährlich etwa 500 000 Mark erfahren wird. In zweiter Linie wird, was das Verhältnis Württembergs zum Reich be-

trifft, das zwischen den beiden Postverwaltungen abgeschlossene Wertzeichenübereinkommen, dessen finanzielle Wirkungen für Württemberg bekanntlich günstig sind, nicht außer Betracht bleiben dürfen. Wenn dieses Uebereinkommen auch, wie bereits erwähnt, die Tarifhoheit Württembergs formell nicht beeinträchtigt, so wird sich die württ. Postverwaltung doch in einer grundsätzlich so wichtigen Tariffrage einer gewissen Rücksicht auf die Stellungnahme der Reichspostverwaltung nicht wohl entziehen können. Nachdem die Denkschrift sodann noch auf die steigenden Anforderungen, die an die Postverwaltung gestellt werden, verwiesen hat, kommt sie zu dem Schlusse, daß eine Erhöhung der Tarife für den Orts- und Nachbarortverkehr auf die Höhe des Reichs und Bayerns nicht zu umgehen sei. Vom 1. April ds. Js. an sollen demnach folgende Tarife im Orts- und Nachbarortverkehr eingeführt werden: Briefe bis 250 Gr. 5 Pfg., Postkarten 5 Pfg., Drucksachen bis 50 Gr. 3 Pfg., über 50 bis 100 Gr. 5 Pfg., über 100—250 Gr. 10 Pfg., 250 bis 500 Gr. 20 Pfg., 500—1000 Gr. 30 Pfg., Geschäftsbriefe bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250—500 Gr. 20 Pfg., 500—1000 Gr. 30 Pfg., Warenproben bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250—350 Gr. 20 Pfg., zusammengepackte Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben bis 250 Gr. 10 Pfg., über 250—500 Gr. 20 Pfg., 500 bis 1000 Gr. 30 Pfg. — Die zu erwartenden Mehreinnahmen werden auf jährlich etwa 613 000 Mark geschätzt.

Der neue Wohnungsgeldtarif. Den Mittelungen über die den Ständen vorgelegte Aufbesserungsvorlage sollen noch einige Zahlen angefügt sein. Zunächst eine Gegenüberstellung des bestehenden Tarifs und des neu geplanten.

Der bestehende Wohnungsgeldtarif enthält folgende Sätze:

für Beamte nach dem Gehaltsverzeichnis	in Ortsklasse		
	I	II	III
Abteilung I	550	450	400
II	400	300	250
III	300	250	200
IV	250	200	150
V	200	150	100
VI	150	130	100

Der neue Tarif soll sich folgendermaßen gestalten:

Geh.-Verz. Abt.	in Ortsklasse			
	I	II	III	IV
I	800	650	500	400
II	600	500	380	300
III	500	400	320	270
IV	400	320	250	220
V	340	250	200	160
VI	280	220	180	150

An der gesamten Aufbesserung des neuen Wohnungsgeldtarifs sind beteiligt die

Beamten der Abteilung	I mit 42,7 Prozent
II	50,8
III	58,5
IV	53,5
V	62,8
VI	66,0

Die gesamte Aufbesserung für sämtliche Beamtenabteilungen beläuft sich auf 59,8 Prozent des bisherigen Wohnungsgeldbetrages.

Feuerbach, 20. März. Unserem Pfarrdorf ist durch Entschlebung des Kgl. Staatsministeriums vom 15. ds. Mts. die Eigenschaft einer Stadt verliehen worden. — Die hiesige Gemeinde hat einen Wettbewerb zur Erlangung von Boretwürfen für ein neues Rathaus unter den in Württemberg gebor. Architekten ausgeschrieben. Zur Preisverteilung ist ein erster Preis von 2000 Mk., ein zweiter Preis von 1500 Mk. und ein dritter Preis von 850 Mk. ausgesetzt. Außerdem behält sich die Gemeinde vor, auf Antrag des Preisgerichts weitere Entwürfe für je 300 Mk. anzufaufen.

Göppingen, 20. März. Nach längerem Leiden ist heute früh der frühere Landtagsabgeordnete Privatier Johannes Erhardt im Alter von 75 Jahren gestorben. Er vertrat von 1895 bis 1900 den Bezirk Göppingen im Landtag und gehörte der volksparteilichen Fraktion an. In Göppingen war er langjähriges Mitglied der bürgerlichen Kollegien.

In der Möbelfabrik von Gebrüder Weber in Stuttgart, Schwabstr. 2 ereignete sich Mittwoch nachmittag ein schweres Unglück. Ein neu angestellter Arbeiter hatte die Kette zu einem Aufzug nicht richtig eingehängt, so daß diese sich wieder auflöste und beim Herabfallen dem eben zum Fenster hinausgehenden Werkführer, einem sehr tüchtigen Mann, der schon über 20 Jahre im Geschäft tätig ist, buchstäblich den Kopf abschlug.

In Ralsheim O. A. Leonberg brannten zwei Wohnhäuser und zwei Scheuern, dem Christian Kröhinger und Gotilob Widmaier gehörig, vollständig nieder. Das gefährdete Pfarrhaus konnte gerettet werden.

Mittwoch Abend 8 Uhr wurde auf der Strecke Stuttgart-Cannstatt in der Nähe der Dragonerkaserne vom Zug 747 eine Frau überfahren. Die Ursache dieses Unglücksalles ist noch unbekannt und muß erst durch die eingeleitete Untersuchung aufgeklärt werden. Die Persönlichkeit der Umgekommenen ist noch nicht festgestellt.

In Forchtenberg sprang die 27jährige ledige Rosa Birkin die durch das Schneewasser hochangeschwollene Kupfer, vermutlich in einem Schwermutsanfall und fand trotz der eifrig betriebenen Wiederbelebungsversuche den gesuchten Tod.

Aus Göppingen wird berichtet: Die Persönlichkeit des Dienstag früh vom Zuge überfahrenen Mannes ist noch gestern ermittelt worden; es handelt sich um den Privatier Rühlich von Ulm, der sich bis vor zwei Tagen in einer Beutelsbacher Privatheimat befand. Er kam vorgestern mittag mit dem Zuge von Eßlingen hier an und wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ausgepflegt, weil er ohne Fahrkarte war. Die Nacht über scheint er in der Stadt umhergeirrt zu sein. Es ist noch unaufgeklärt, wie er unter den Zug kam. Allem Anschein nach hat er sich

vor die Schienen geworfen um sich überfahren zu lassen. Er ist gestern abend gestorben. Nächtlich war 76 Jahre alt.
Kononon Hengelberger von Altmendingen rutschte in Gingen unter seinen, mit Kies schwer beladenen Wagen. Die Räder zerdrückten ihm die Kniegelenke vollständig und brachten ihm noch weitere schwere Verletzungen bei. Der Schwerverwundete blieb, da keine Hilfe zur Stelle war, noch längere Zeit in seiner schmerzhaften und hilflosen Lage.

Berichtsjahr.

Heilbronn, 20. März. Auf dem Hofgute Liebenheim bei Redarwestheim war in letzter Zeit ein bedeutender Abmangel auf dem Getreideboden zu spüren, bis es gelang, die Ursache desselben zu ergründen. Eine förmliche Diebesbande hatte sich gebildet, die diese Diebstähle ausführte und zwar mit solcher Frechheit, daß sogar einmal ein Wagen zur Wegschaffung des gestohlenen Getreides benützt wurde, das auf insgesamt etwa 40 Säcke zu bemessen ist. Die frechen Diebe, die sämtlich aus Redarwestheim sind, erhielten folgende Strafen: Der Tagelöhner Wilhelm Obenland 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, der Bauer Christian Spahr 9 Monate, der Tagelöhner August Obenland und der Tagelöhner Karl Schid je 7 Monate. Außerdem haben die Angeklagten die Kosten zu tragen.

Sonndorf, 20. März. Der zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe begnadigte Pfarrer Gaisert hat seine Strafe im Landesgefängnis Freiburg angetreten.

Remmigen, 20. März. Der erst 12jährige Soldnersohn Reinrad Reichard von Egg a. G. wurde von der hiesigen Strafkammer wegen eines Verbrechens des schweren Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Dresden, 20. März. Der Arbeiter Arthur Schilling aus Chemnitz wurde heute vom hiesigen Schwurgericht wegen Lustmordes an einem 13jährigen Mädchen in der sächsischen Schweiz zum Tode verurteilt. Wegen Nordverfälschung, Sittlichkeitsverbrechen und Raubes an anderen vier Frauen erhielt er 15 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Sämtliche Verbrechen hat er im vorigen Herbst auf offener Straße verübt.

Schnupftabak.

Aus Mannheim wird unterm 19. März geschrieben: Der Untersuchungsrichter am hiesigen Landgericht, Landgerichtsrat Haas, scheint die Absicht zu haben, in dem Verfahren gegen die der hiesigen „Volkstimme“ beigegebene Jagdszeitung „Schnupftabak“ wegen Verleumdung des Großherzogspaares auch die Zeugniszwangshaft anzuwenden, um den Verfasser der inkriminierten Notiz zu ermitteln. Daß der Einkassierer Appel von der „Volkstimme“, der als verantwortlicher Redakteur zeichnete, nur ein Strohmännchen war, bedarf nicht erst besonderer Feststellung. Gestern war der politische Redakteur der „Volkstimme“, Oskar Ged, vor den Untersuchungsrichter geladen. Ueber den Gang seiner Vernehmung berichtet das Blatt: „Nach seiner Vernehmung über die Verfasserschaft der inkriminierten Notiz des „Schnupftabak“ befragt, beschränkte sich Ged auf die Angabe, daß weder einer der Angeklagten, noch einer der Redakteure der „Volkstimme“ als Verfasser in Betracht kämen. Darüber hinaus verweigerte Ged jede Aussage, auch als der vernehmende Richter ihm mit der Verhängung der Zeugniszwangshaft drohte. Ged stellte sich dabei auf den Standpunkt, daß seine Berufshilfe nicht nur, sondern auch die Bedürfnisse eines modernen Druckereibetriebes es ihm verböten, Dinge weiter zu geben, von denen er in seiner Eigenschaft als Angehöriger eines solchen Geschäfts vertrauliche Kenntnis erhalten habe; das würde den ganzen Betrieb in Frage stellen und das insbesondere bei einem Zeitungsverlag unentbehrliche Vertrauen in die Verschwiegenheit seiner Angestellten aufs schlimmste erschüttern. Er sei entschlossen, die Konsequenzen seines Standpunktes zu ziehen, und er erwarte die weiteren Entschlüsse der Behörde. Der Untersuchungsrichter stellte Ged darauf anheim, beim Verfasser der unter Anklage gestellten „Schnupftabak“-Notiz anzufragen, ob er sich nicht entschließen könne, aus freien Stücken sich zu seiner Notiz zu bekennen, und gab Ged zu diesem Zweck eine Frist von drei Tagen, nach deren Ablauf er sich dann weitere Schritte vorbehalten. Auch diesen Vorschlag wies Ged als gänzlich unannehmbar zurück, da er im Effekt auf dasselbe hinausläufe, wie die direkte Durchbrechung des redaktionellen Berufsgeheimnisses. Er müsse jede Beihilfe zur Erzielung des Täters ablehnen, und lasse sich von diesem Standpunkt durch nichts abbringen.“

Woermann jibt die Leiche nich raus!

Hamburg, 20. März. Ein interessanter Prozeß beginnt heute vor dem Schöffengericht des hiesigen Landgerichts. Als Privatkläger tritt in diesem Verfahren der bekannte Großreederei Adolf Woermann auf, während als Beklagter verantwortlicher Redakteur des „Simplizissimus“ in München und zugleich einer der Hauptzeichner dieses bayerischen Witzblattes, der norwegische Maler Olaf Gulbranson fungiert. Woermann klagt sich beleidigt, durch ein seiner Zeit vielbesprochenes Bild des „Simplizissimus“, daß in der Nummer vom 22. Dezember v. Js. enthalten war und eine Szene im Hamburger Hafen darstellte. Man sah dort auf dem Kai eine vergrünzte Frau mit ihrem Kinde sitzen, die beide auf den Schiffsbetrieb im Hafen hinausblinnten, als wenn sie irgend etwas erwarteten. Der Begleiterte des Bildes lautete: „Wir können Vatern nich bekraben. Woermann jibt die Leiche nich raus, bis der Lagerjeld bezahlt ist!“ Mit diesem Bilde sollte auf die bekannten Verträge der Woermannlinie mit dem Reiche hingewiesen werden, die, wie noch erinnerlich sein dürfte, sofort nach dem Amtsantritt des neuen stellvertretenden Direktors im Kolonialamt Dornburg, von diesem gekündigt wurden, weil es sich herausgestellt haben soll, daß durch diese Verträge das deutsche Reich für die Transporttransporte nach Deutsch-Südwestafrika über Gebühr bezahlen mußte. Inzwischen ist ein Teil dieser Verträge auf eine englische Firma übergegangen und die Woermannlinie hat diese Maßnahme damit beantwortet, daß sie dem Reiche die noch bestehenden Verträge in Bezug auf die ostasiatische

Linie nach der Richtung hin kündigte, daß sie statt des 14tägigen Dienstes nur noch einen vierwöchentlichen aufrecht erhalten will.

Alsbad nach dem Erscheinen der in Rede stehenden „Simplizissimus-Nummer“ wandte sich die Woermannlinie durch ihren Rechtsbeistand an die Redaktion des Blattes und ersuchte sie, die in der Zeichnung und der Unterschrift liegende schwere Beleidigung der Woermannlinie zurückzunehmen, denn nach Ansicht der Linie werde durch jene Illustration bei dem Beschauer die Meinung erregt, als wenn die Woermannlinie aus der Heimbesetzung von Leichen der in Deutsch-Südwestafrika gefallenen Soldaten irgend welche Vorteile ziehe und bei Nichtzahlung der Leichentransportgebühren die Leiche zurückhalte, während sich die Sache in Wahrheit so verhalte, daß die Linie nach ihren eingegangenen Verträgen verpflichtet sei, die Leichen der in Deutsch-Südwestafrika Gefallenen unentgeltlich nach Deutschland zurückzubringen, wo die Militärverwaltung die Auslieferung an die Angehörigen selbständig besorgt.

Auf diese Darlegungen antwortete der „Simplizissimus“, daß er in dem Bilde eine Beleidigung oder gar Verleumdung der Woermannlinie nicht zu erblicken vermöge. Die Illustration solle nur zeigen, in welcher Weise die großen Reedereien es seiner Zeit verstanden hätten, sich die Wirren in Deutsch-Südwestafrika zu Nutzen zu machen und daß bei ihnen Patriotismus und Geschäftshand in Hand gegangen seien. Wie weitere Kreise des deutschen Volkes über das Verhalten speziell der Woermannlinie dächten, gehe am besten daraus hervor, daß der Reichstag die Mitteilung Dornburgs, von der Auflösung der Verträge mit der Woermannlinie mit lautem Beifall aufgenommen habe. Schließlich erklärte die Redaktion noch, sie werde den bevorstehenden Prozeß dazu benützen, um alle Verträge der Firma Woermann mit dem deutschen Reiche in der Prozeßverhandlung zur Sprache zu bringen, damit endlich ein klares Bild der Beziehungen geschaffen werde, die nicht nur Woermann, sondern auch Tippelskirch u. a. zur Kolonialverwaltung gehabt hätten.

Die Verteidigung des Privatbeteiligten Gulbranson hat der Reichstagsabgeordnete Konrad Haußmann-Stuttgart und das Mitglied der Hamburger Bürgererschaft Dr. Brabandt-Hamburg übernommen, während die Firma Woermann durch Rechtsanwalt Dr. Hauers-Hamburg vertreten wird.

Der kritisierte Damenhut.

Eine Kritik des neuen Hutes ihrer Chefin hat die Filialeleiterin Anna S. in Berlin ihre Stellung bei dem Bädermeister Franz K. gekostet. Die zweite Kammer des Kaufmannsgerichts sollte darüber entscheiden, ob der Chef berechtigt ist, eine derartige Kritik mit sofortiger Entlassung zu ahnden. Anna S. soll gesagt haben: „In dem Hut sieht Frau K. aus wie ein Berliner Frauenzimmer gehört haben, und K. legte dem Gericht einen Zettel vor, in dem das Mädchen die Worte der Klägerin bestätigte. Dieser Zettel war aber nach Diktat der Meistlerin geschrieben. Die Klägerin selbst erklärte, Frau K. sei eines Tages in die Filiale mit einem Ungetüm von Hut gekommen. Beim Anblick dieses Konstruks von Hut habe sie sich nicht enthalten können, zum Bädergefallen leise zu sagen: „Der Hut sieht aus wie von der Friedrichstraße.“ Ueber Frau K. selbst habe sie nichts gesagt. Das Kaufmannsgericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung des Restbetrages von 72 Mark. Die Kritikierung des Hutes könne doch nicht als eine erhebliche Ehrverletzung angesehen werden, da sie sich nicht auf den Charakter der Frau K. bezog. Die Entlassung war als ungerechtfertigt anzusehen.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 19. März. Im Deutschen Theater hatte das Drama „Der Gott der Rache“ von Schalom Alsch, einem russisch-polnischen Autor, der im jüdischen Jargon dichtet, einen Erfolg, dessen Größe sich allerdings nicht beurteilen läßt, weil Landsleute des Autors ihm am Schluß große Ovationen brachten und man daher nicht recht weiß, was das eigentliche Berliner Publikum zu dem Stück gesagt hat. Das Stück enthält Szenen von starker dramatischer Wirkung, die allerdings manchmal mit recht billigen Mitteln erzielt ist. Sein Held ist der Besitzer eines Freudenhauses, der den schuldigen Wunsch hat, seine Tochter vor der Schande zu bewahren, mit der er durch sein Gewerbe sich selbst bedeckt hat. Aber gerade an seiner Tochter straft ihn der Gott der Rache für sein schändliches Gewerbe. Auch sie wird zur Dirne und selbst eine Thorah, die er in ihrem Zimmer aufgestellt hat, vermag sie nicht zu schützen.

Wirtschaftliches.

Warum manchmal die Niederlassung eines Arztes dringend erwünscht wird? Unter dieser Ueberschrift gibt Dr. Bauer-Stuttgart im Med. Korrespondenzblatt eine Darstellung, die auch außerhalb ärztlicher Fachkreise interessieren dürfte. In den merkwürdigsten Umständen, die auf Erkundigungen über Annoncen betreffend Arztgesuche sich ergeben haben, gehören: Lehrstehende Wohnungen, schlechtes Rentieren eines Hauses, Differenzen zwischen dem Vermieter und dem mietenden Arzte, unbeschäftigte Pferde, Telephonanschluß, der noch nicht aufgegeben werden kann, heiratsfähige Töchter. Wir rangieren, schreibt Dr. Bauer, allmählich auf dem Häusermarkt, neben den Wirtschaftskongressen. Wer sein Haus rentabler machen, und es doch nicht mit einer Wirtschaft belassen will, der sucht wenigstens einen Arzt. Und will der einmal nicht mehr alles tun und leisten, was der Hausbesitzer verlangt, so wird ihm kurzerhand erklärt: Dann suchen wir uns eben einen anderen Arzt.

Zur Haftpflichtversicherung.

Es wird uns geschrieben: Wie leicht man in ganz unvorhersehbarer Weise haftpflichtig werden kann, zeigt folgendes Vorkommnis in L. Am 14. August 1906 fuhr der dort wohnende Gastwirt und Bäcker L. mit seiner Frau fort und überließ die Sorge für die Wirtschaft und das Hauswesen der 23jährigen T. Als diese nun für L.'s klei-

nes Kind auf einem Spirituskocher Milch wärmen wollte, kippte der Tisch, der Kocher schlug um und die T. verbrannte sich an dem überlaufenden brennenden Spiritus die linke Hand so schwer, daß ein Arzt noch im Januar ds. Js. eine Verminderung der Arbeitsfähigkeit um die Hälfte begutachtete. Das Rippen des Tisches war aber dadurch herbeigeführt worden, daß L. unter dem einen vorderen Beine des Tisches, das zu kurz war, nicht lange vorher die für gewöhnlich untergeschobenen Hölzer entfernt und sie versehentlich nicht wieder an ihre Stelle gebracht hatte. So gab die Tischplatte, als sich die T. darauf stützte nach und der Unfall war geschehen. Unter diesen Umständen war an L.'s Haftpflicht für den Schaden nicht zu zweifeln, und er konnte nur froh sein, daß ihm seine Haftpflichtversicherung beim Stuttgarter Versicherungsverein Erfay für die Schadenzahlung von 3750 Mark brachte, mit der er die Verletzte abfinden konnte.

Das letzte Opfer.

Wie aus Hoek von Holland gemeldet wird ist auf der Insel Rozenburg eine Leiche angepfählt, von der man, freilich nicht mit Bestimmtheit, annimmt, daß sie diejenige des Kuriers des Königs von England, Herr Herbert ist. Die Entstellung der Leiche durch das lange Liegen im Wasser war so groß, daß eine positive Feststellung nicht möglich war. Die Ueberreste wurden in einem Zinnfarge nach England gefandt. Die Identifizierung der Leiche war noch dadurch erschwert, daß der Körper vollständig nackt war. Das Einzige, was er trug, war ein Rettungsgürtel. Diese Tatsache beweist, daß der Kurier des Königs jedenfalls in überlegter Weise auf seine Rettung bedacht war. Daß er bei dem Untergange der „Berlin“ nicht den Kopf verlor, geht wohl auch daraus hervor, daß man seine Tasche, die die politischen Geheimnisse enthielt, leer vorfand. Der unglückliche Kurier hatte offenbar die geheimen Schriftstücke vernichtet. Mit der Auffindung seiner Leiche dürfte die traurige „Berlin“-Affäre ihren Abschluß gefunden haben.

Ein vierfacher Mord.

durch einen Irren wurde, wie aus Stockholm gemeldet wird, im Hospital für Geistesranke in Upsala begangen. Der seit dem Jahre 1904 in der Anstalt befindliche Patient Wallander war wegen seines ruhigen und freundlichen Verhaltens gegen die übrigen Kranken fast die ganze Zeit hindurch zur Hilfeleistung in der Küche und bei der Reinigung verwendet worden, und niemand hatte ihm irgend etwas Böses zugetraut. Um seine Arbeit früh beginnen zu können, hatte der Nachwächter den Auftrag, bei seiner letzten Runde die Tür zur Zelle des Wallander zu öffnen, was auch neulich wieder geschehen ist. In der Frühe fand ein Wärter im Wohnzimmer ein über und über mit Blut besudeltes Messer und einen blutigen Stein und gleich darauf den Wallander in seiner Zelle mit Blut bedeckt. Bei näherer Untersuchung wurden vier Geistesranke, deren Zellen von außen leicht geöffnet werden konnten, schrecklich verstümmelt vorgefunden; drei derselben waren bereits tot. In dem sofort angestellten Verhör gestand Wallander ohne Zögern, den Mord ausgeführt zu haben, und zwar „auf Befehl Gottes, zur Erlösung der Menschen.“ Schon mehrmals sei er im Be-griff gewesen, die Tat auszuführen, habe aber immer wieder gezögert, da alle, Ärzte und Patienten, so gut gegen ihn gewesen seien und er gemerkt habe, daß die Schuld auf die Angestellten fallen würde, und er als Irrensin-niger nicht zur Rechenschaft gezogen werden könne. Endlich sei es beschlossen worden, zum Werke zu schreiten. Jetzt fühle er sich ruhiger, aber es müsse noch viel mehr geschehen, wenn er das Gebot Gottes ganz erfüllen solle. Bis hierhin erscheint der Vorfalle bei all seiner Schrecklichkeit nicht allzu ungewöhnlich. Anders wird aber die Sache durch den Umstand, daß Wallander seiner Zeit in die Anstalt aufgenommen wurde, weil er ebenfalls „auf Befehl Gottes“ seine Frau und seine Tochter mit 7 Kindern getötet und darauf sein Haus nach dreimaligen mißlungenen Versuchen angezündet und in Asche verwandelt hatte, daß er kurz vor dieser Tat in der Irrenanstalt Konradsberg interniert gewesen ist und daß er sich auch dort äußere ruhig und gefügig aufgeführt hat. Wenn man ferner berücksichtigt, daß der Mörder auch den Gatten- und Kindesmord mit größter Seelenruhe eingestanden und als gottgefällige Handlung erklärt hat, so muß es auf die Urteilskraft der Ärzte in dem großen Upsalener Hospital ein bedenkliches Licht werfen, daß man einem solchen Kranken gegenüber nicht größere Vorsicht übte und ihm sozusagen das Leben der übrigen Bewohner der Anstalt in die Hand gab.

Das Lied von der bösen Ehe.

Will er sauer, will sie süß,
Will er Mehl, will sie Grieß,
Schreit er hu, so schreit sie ha,
Ist er dort, so ist sie da.

Will er essen, will sie fasten,
Will er gehen, will sie rasen,
Will er rechts, so will sie links,
Sagt er Spay, so sagt sie Fink.

Will er Suppe, will sie Broden,
Will er Strümpfe, will sie Soden,
Sagt er ja, so sagt sie nein,
Trinkt er Bier, so trinkt sie Wein.

Will er dies, so will sie das,
Singt er Alt, so singt sie Baß,
Steht er auf, seht sie sich nieder,
Schlägt er gar, so schlägt sie wieder.

Abraham a Santa Clara.

Handel und Volkswirtschaft.

Reichsbanknebenstelle. Am 9. April d. Js. wird in Wien eine neue Reichsbanknebenstelle eröffnet werden.
Heilbronn, 20. März. Der heutige Krämermarkt hat, da der Schwachmarkt wegen der zur Zeit in der Gegend herrschenden Maul- und Klauenseuche verboten war, ein recht beschäftigtes Bild gegenüber der Lebhaftigkeit, die sich sonst auf dem Krämermärkten entwickelte. Derselbe war von 82 Handwerklern und 81 Händlern besucht. Das Geschäft war wie vorausgesehen langsam und konnte die Verkäufer nicht befriedigen.

Vortrag über das Naturheilverfahren.

Die Diät ist die Grundlage der Gesundheit, darum soll die Lösung sein: Zurück zur Natur! Welches ist nun die dem Menschen von der Natur vorgeschriebene Diät? Die dem Menschen am meisten gleichenden Affen: Gorilla, Schimpanse und Orangutang, leben hauptsächlich oder fast ausschließlich von Früchten, und so kommen die Naturforscher von selbst auf die „Früchte-Diät“. Die ersten Menschen im Paradies lebten auch von Früchten, waren daher wenig krank und erfreuten sich eines sehr langen gesunden Lebens durch ihre naturgemäße Nahrung, die diese in ungekochtem Zustande gezwungen waren gut zu kauen. Die Krankheiten sind nur die Folgen unserer verkehrten Lebensweise. Wir sollten also der naturgemäßen Diät viel mehr unsere ganze Aufmerksamkeit schenken und nicht unserer Zunge und der lieben Gewohnheit folgen. Der Redner kam dabei auch auf die große bedeutungsvolle Abstinenzbewegung zu sprechen, die heute mit vollstem Rechte ganz Europa bewegt. Wein, Bier, Spirituosen und Liköre jegl. Art, auch Tee, Kaffee, Kakao und Tabak seien als Reizmittel zu vermeiden, denn als Nahrungsmittel haben sie gar keinen Wert. Redner sagt von sich, daß er nur Gemüse und Früchte genieße und zwar nur 2 Mahlzeiten, morgens 10 Uhr und abends 6 Uhr, zu sich nehme und sich dabei körperlich und geistig äußerst wohl fühle, er genieße kein Fleisch und sei infolge dessen sehr leistungsfähig und tatkräftig und immer in guter, wohlthuender, gleichmäßiger Gemütsverfassung.

Für Stillung des gesunden Hungers genügen: Gemüse und Früchte, für Stillung des Durstes nur reines Quellwasser. Je weniger Alkohol desto wohler wird sich der Mensch befinden. Wann soll der Mensch aber essen? Diese Frage beantwortete der Redner damit: Nicht wann wir müde sind.

Wann die Nerven überanstrengt wurden und dadurch das ganze Nerven- und Muskelsystem erschläft ist, so ist es selbstverständlich, daß der Magen nicht verdauen kann und daß die Speisen bloß als Ballast im Magen liegen. Unmittelbar vor und nach der Mahlzeit soll man sich oeshalb auch keiner besonderen Anstrengung unterziehen. Unsere Hauptmahlzeit sollte darum nicht mittags 12 Uhr eingenommen werden, sondern erst abends etwa 6 Uhr. Bei solcher naturgemäßer Diät wird dann auch der Stuhlgang ein regelmäßiger werden. Redner leitet die meisten Erkrankungen aus Unregelmäßigkeiten des Stuhlganges her, er habe selbst diphteritisranke Kinder geheilt nur durch Abführen und Bäder nicht durch Einpinseln des Halses oder durch Einimpfen des neuen Heilserums, das außerdem noch schädlich wirken kann. Es sei auch ganz selbstverständlich, daß die unreinen Gase und andere verdorbene Stoffe bei Verstopfung ins Blut übergehen, das Blut verunreinigen und auf das ganze Nervensystem drücken, daher auch die vielen Kopfschmerzen, insbesondere bei Frauen.

Außer der festen und flüssigen Nahrung aber nimmt der Mensch noch einen Nahrungstoff in sich auf und das ist die Luft. Der erwachsene Mensch nimmt täglich etwa 3 Pfd. feste Nahrung zu sich, aber an Luft nimmt er 7 mal mehr auf, schon dieses Verhältnis zeigt uns, wie wichtig die Luft für uns ist. Wir sollen daher nicht bloß unsere Brust weit öffnen und tüchtig auslüften, nein wir sollen unsern ganzen Körper täglich der frischen Luft aussetzen, nur dadurch allein wird unsere Haut im Stande sein, ihre so wichtige Tätigkeit auszuüben. Die Haut habe mehr Schlacken und Gase abzugeben als wir nur denken mögen, sie kann das aber nicht vollbringen, wann wir dieselbe mit zu festen dichten und undurchlässigen Kleidern umhüllen, oder wie die Frauen gar sich einen den ganzen Körper und seine Hauptorgane

einengenden und einzwängenden Panzer (Korsett) umschließen. Wie mögen da die Frauen noch sich fragen, warum sie krank elend, aufgeregter und nervös werden? Nein die Haut muß frei und unbeeinträchtigt der Luft ausgesetzt werden, darum je weniger Kleider, desto besser, dadurch bekommt dann die Haut die schöne kastanienbraune sonnverbrannte gesunde Indianerfarbe, nicht die lässweiße kranke Farbe unserer schlaffen Haut. Wer also keine Gelegenheit hat ein Luftbad zu nehmen, der möge es ja nicht verjäumen täglich das hiesige Luftbad zu nehmen und er wird sich körperlich und geistig wieder wohl fühlen. Mit dem Luftbad aber ist zugleich das Lichtbad verbunden. Die Lichtstrahlen der Sonne zerstören alle Krankheitserreger. Die Lichtstrahlen durchstrahlen unsern ganzen Körper und zerstören auch die Krankheitserreger im Innern unseres Körpers, darum sucht auch instinktiv der Kranke das Sonnenlicht so fleißig auf und setzt sich demselben aus.

(Wir möchten noch richtigstellen, daß bei der Generalversammlung Herr J. Bäder als erster und Herr Carl Schmid als zweiter Vorstand gewählt wurde.)

* Auf die in unserer Zeitung erschienene Notiz betr. Konstituierung der Bergbahngesellschaft ist es als selbstverständlich, daß die „Beisitzer“ Aufsichtsratsmitglieder sind, denn wenn es vorher heißt: In den Aufsichtsrat wurden gewählt, so wird doch niemand annehmen, daß der Aufsichtsrat nur aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter besteht und wenn das Wort Vorsitzender gesprochen wird, warum soll dann das Wort Beisitzer nicht passen?

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung.

Anlässlich der Bauarbeiten des **Theodor Bechtle, Bäckermeisters** hier wird in der Rathausgasse am **22. März 1907, abends 5 Uhr** eine Sprengung mit Sprengpulver vorgenommen werden. **Wildbad, 22. März 1907. Stadtschultheißen-Amt: Bähler.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme bei dem uns betroffenen unersehlichen Verlust, sagen Allen unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marie Hanselmann We.
geb. Pfeiffer.

Wildbad, im März 1907.
Villa Hanselmann.

Jedermann erhält in Pforzheim leicht und diskret **Kredit!** **Niedrigste Anzahlung, aller kleinste Raten** und äußerste Kulanz sind die Hauptvorzüge meines Geschäftes. Speziell empfehle ich in einzig dastehender Auswahl und vortrefflicher Qualität

Möbel
auf Kredit.

Ständiges Lager kompletter Einrichtungen in jeder Holz und Stil-Art und in jeder Preislage.

Anzahlung für eine vollständige Wohnung-Einrichtung schon von 15-20 Mark an.

Einzelne Möbelstücke wie Divans, Kleiderschränke, Vertikows, Kommoden, Spiegelschränke, Küchenschränke etc.

Anzahlung schon v. 5 Mk. an.

Großes Lager in Herren-Paletots, Damen-Röcke, Blusen, Manufakturwaren, Gardinen, Teppiche etc.

Anzahlung nach Uebereinkunft. **Wochenrate von Mark 1.- an.**

J. Ittmann Nachf.
westl. Karl-Str. 42, Pforzheim.
Tel. 1396.

Stockfische

empfehlen Hermann Kuhn.

Bur Konfirmation

empfehlen wir das Neueste in **Damen- und Mädchen-Hemden** **Hosen** **Korsetten** **Unter-Röcke**, weiß u. farbig **Kostüm-Röcke** und **Blusen** **Taschentücher** zu den billigsten Preisen. **Geschwister Freund.**

Vollständiger Ausverkauf
in **Bettfedern u. Bettbarchent.**

Habe noch großen Vorrat in 3 verschiedenen **Sorten Federn**, die ich durchweg zum **Selbstkostenpreis** abgebe. **Gut gereinigte graue Federn**, bish. Preis M. 2.60 jetzt 2.- **„ „ weisse „ „ „ M. 3.20 „ 2.50** **Prima weissen Handrumpf (sehr flaumig)** M. 3.80 „ 3.- **Robert Riexinger.**

Empfehle meine reichhaltige **Mustertollektion** in **Herren- u. Damenkleiderstoffen** **Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen** etc., ferner **Jaquarddecken, Tischdecken, Betrücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen** und verschiedene andere Artikel. **Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.** Bei **Barzahlung** gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, **5 Prozent Rabatt.** **Albert Lipps.**

Kölnisches Wasser
Das beste für schwache Augen u. Glieder **Gegründet 1820.**

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der **Buchdruckerei.**

Besseres, jung. Mädchen, 22 Jahre alt, in allen Zweigen der Haushaltung gründlich erfahren und im Servieren gut, sucht Stelle als **Zimmermädchen** **Kur-Hotel** bevorzugt. Zeugnisse stehen zu Diensten. Gest. Offerten unter **N. R. 4241** an **Rudolf Woffe, Karlsruhe i. B.** erbeten. [409]

Liederkrantz
Wildbad. **Morgen mittag präzis 7.12 Uhr** **Hochzeits-Gesang.** **Abends 8 Uhr** **Singstunde** im Lokal. **Der Vorstand.**

Prachtvolle **Eier-Farben** empfiehlt **Carl Wilh. Dott.**

Neue feinste **Matjeß Heringe** sowie prima neue **Maltakartoffel** sind soeben eingetroffen bei **Hermann Großmann** **Telefon 28. Delikatessengeschäft.**

Lehrling per Ostern gesucht. **Medizinischdrogerie** **Curt Huthkeiner** **Pforzheim.**

! Husten!
Wer diesen nicht beachtet, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!
Kaiser's Brust-Caramellen **Leinwandendes Ralg-Extrakt.** **Herzlich erprobt u. empfohlen** gegen **Kuften, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rachenkatarrhe.** **5120** not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. **Paket 25, Dose 50 Pfg.** **Kaiser's Brust-Extrakt** **Flasche Mk. 1.-, beides zu** haben bei: **Dr. C. Wegger,** **R. Hofapotheke, Wildbad.** **Ant. Heinen, Pforzheim.**

Prima **Fruchtbrandwein** per Liter 1 Mark empfiehlt **Hermann Krauß,** **Käferstr.**

